

Dieser Artikel erschien unter dem Original-Titel: "A Final Response" in dem 'American Journal of Homeopathic Medicine' (Vol.95, no.2, Sommer 2002, 88-90) der Zeitschrift des American Institute of Homeopathy, Alexandria, VA, USA, (www.homeopathyusa.org/journal), herausgegeben von George Guess.

Die Veröffentlichung hier erfolgt mit freundlicher Genehmigung.

Übersetzung: Dr. Alexandra Schulze-Rohr

Dr. Morrison weist in dieser, seiner abschließenden Antwort an Dr. Saine die Signaturenlehre zurück, bestätigt aber, wie wichtig das Wissen um die Herkunft der Mittel ist: er verteidigt außerdem Sankarans Beobachtungen der Materia Medica, bekräftigt, dass die Homöopathie aufgrund der Unvollständigkeit unseres Wissens weiterer Förderung bedarf und bestätigt wie wichtig es ist, geheilte Symptome zu verwenden.

Schlüsselwörter: Signaturenlehre, Materia Medica und Rajan Sankaran, Förderung homöopathischen Wissens, Verwendung geheilter Symptome

Roger Morrison

Eine abschließende Antwort

Ich habe Sankaran einmal gefragt: "Wie ist Ihnen die Idee gekommen, dass die Herkunft des Mittels sich so tief in den Patienten einprägt?" Er erzählte mir folgende Geschichte: Einmal hob während eines Seminars ein Student die Hand und fragte: "Warum rufen so viele Schlangennittel in ihrer Pathologie Träume von und Ängste vor Schlangen hervor?" (Die Schlangennittel *Agki-p.*, *Both-l.*, *Cench.*, *Crot-c.*, *Crot-h.*, *Dendro-p.*, *Elaps*, *Hydro-c.*, *Lach.*, *Naja* sind alle unter Träume oder Furcht vor Schlangen aufgelistet.) Sankaran sagte, er habe angefangen, aus dem Stehgreif zu antworten, über die Frage dann aber doch ein wenig länger nachgedacht. Schließlich habe er geantwortet: "Ich weiß es nicht. Ich werde über diese Frage nachdenken." Ihm wurde klar, dass es nur zwei mögliche Antworten auf diese Frage gab:

Es ist nur ein Zufall.

Die "Schlangenhaftigkeit" ist irgendwie in den wesentlichen Kern jenes Patienten eingepreßt, der ein Mittel aus Schlangengift braucht.

Wenn man diese zwei Möglichkeiten in Betracht zieht, ist nicht klar, welche ansprechender ist. Ein Zufall dieses Ausmaßes ist ungeheuerlich, aber die schwierige Frage, die sich erhebt, wenn wir annehmen, dass es kein Zufall sein kann ist wahrhaftig beunruhigend. Daher kann ich niemanden tadeln, der vor der Idee zurückscheut, dass "Simillimum" etwas unendlich viel Tieferes bedeuten könnte, als wir bequemerweise angenommen haben. Die Homöopathen sind solchen Fragen lange Zeit ausgewichen und haben diese Zusammenhänge (wie Dr. Saine feststellt) als etwas bloß "Kurioses und Farbenfrohes" angesehen. Sankaran hat als erster dem gesamten Ausmaß dieses Dilemmas ins Auge gesehen - ein intellektueller Sprung für den unser Berufsstand ihn preisen wird. Die Tatsache, dass er diese Idee von Zeit zu Zeit unangemessen übermütig und aufdringlich verkündet hat, will ich nicht leugnen.

Dessen ungeachtet hat Sankaran (noch ich, was das angeht) nie die Signaturenlehre verfochten oder verteidigt, trotz Dr. Saines Missinterpretation. Was ich aber verteidige ist die Idee, dass sich die Herkunft der Mittel deutlich in den Symptomen, die sie hervorrufen, widerspiegeln. Was ich festgestellt habe, ist, dass die Biologie und das Anpassungsverhalten der Pflanzen und Tiere, die wir verwenden, als Abdruck bei den Patienten bestehen, die das Mittel benötigen. Das ist etwas völlig anderes als die Beispiele, die Dr. Saine in seiner Argumentation gegen Sankaran's Beobachtungen zusammengestellt hat. Ich stehe standhaft

neben Dr. Saine, wenn er viele Seiten schreibt, um die Idee zu widerlegen, dass eine Pflanze mit zitternden Blättern uns auf irgendeine Weise glauben machen könnte, dass diese Pflanze gut für Lähmungen sei. Solche "Signaturen" haben nichts mit den eleganten Beobachtungen von Sankaran zu tun.

Dr. Saine hat einen ziemlichen Aufwand betrieben bei dem Versuch zu beweisen, dass Hahnemann gegen diese Ideen war (oder eher gewesen wäre). Bei seinen Bemühungen versucht er, den Leser davon zu überzeugen, dass die Signaturenlehre dem Konzept, das Sankaran vorschlägt, entspricht.

Sicherlich hat er dabei angestrengt über staubigen Texten gebrütet, um Beispiele zu finden, die den Ideen ähneln, die Sankaran hervorgebracht hat und die ich verteidigt habe. Ich muss sagen, dass er bei der Suche nach einem solchen Beweis ganz offensichtlich keinen Erfolg hatte. Seine Beispiele beinhalten:

- Das Zittern von Espenlaub, das zu der Idee führt, der Baum könne gut für Lähmungen sein, wenn der Patient zittert
- Das dicke Harz, das einige Pflanzen absondern und das zu der Idee führt, die Pflanze sei gut für Eiterung.
- Der Gebrauch von Helleborus für erhöhte Langlebigkeit, weil es im Winter blüht.
- Der Gebrauch von Calendula, um Leuten ihre "Pflicht gegenüber ihren Herrschern" verständlich zu machen, weil die Pflanze so treu dem Lauf der Sonne folgt.

Etc.etc.etc.

Ich muss sagen, ich könnte mir kaum einen herrlicheren Beweis dafür denken, dass die Signaturenlehre genau das oberflächliche, fast abergläubische Konzept ist, für das ich sie immer gehalten habe. Ich danke Dr. Saine, dass er diesen Punkt so deutlich gemacht hat. Die Tatsache, dass Hahnemann diese Sammlung von Vorgehensweisen verdammt hätte, verwundert kaum. Das so praktizierte Konzept hat überhaupt keine Ähnlichkeit mit dem, was ich unterstützt habe, egal wie sehr Dr. Saine versucht, den Schuh passend zu machen.

Dr. Saine versucht, Sankarans Beobachtungen zu widerlegen, dass Patienten, die Mittel tierischer Herkunft brauchen, eifersüchtig sind. Er stellt fest, dass er nur acht tierische Mittel findet, die im Complete Repertory in der Rubrik "Eifersucht" aufgeführt sind (auch schon eine eher hohe Koinzidenz). Schön und gut. Eine Suche mit Reference Works aber zeigt, dass es in Wirklichkeit dreißig tierische Mittel gibt, die diese Eigenschaft zeigen.

Eifersucht (30): androc., apis, apisin., cench., corv-c., crot-h., elaps, falco-p., haliae-lc., helo., lac-c., lac-cpr., lac-eq., lac-f., lac-h., lac-leo., lach., medus., naja, ov., phasc-c., ratt-n., ratt-r., scorp., sep., tarent., teg-a., ther., vip.

Das zeigt nicht nur, was für ein wichtiges Werkzeug Reference Works für einen Homöopathen ist, es macht auch den Unterschied zwischen dem Wissen der Materia Medica und dem was in unseren Repertorien aufgelistet ist, deutlich. Viel zu oft arbeiten wir mit einer unzureichende Datenbasis. In Kürze mehr zu diesem Thema.

Betrachten wir das Mittel Hura, so zitiert Dr. Saine Sankarans Beschreibung, wie dieser seine Ideen durch Suche und Studium des Repertoriums formuliert hat. Dr. Saine nutzt dies, um zu "beweisen", dass Sankarans Ideen nur Spekulation seien. Sankaran versucht in diesem Kapitel zu zeigen, wie er eine Hypothese formuliert; er postuliert es nicht als Tatsache. Dr. Saine hat es versäumt, Sankarans Arbeit so weit zu lesen, bis er zu folgender Passage kommt: *"Seitdem ich die Beschreibung von Hura in meinem Buch "The Spirit of Homoeopathy" geschrieben habe, hatte ich Fälle, die dieses Gefühl von Hura bestätigt haben."*

Tatsache ist, dass Sankarans Beobachtungen zu Heilungen in mehr als einem Dutzend Fälle geführt haben, die in den homöopathischen Journalen auf 4 Kontinenten veröffentlicht wurden. Die meisten dieser Patienten waren in einem miserablen Zustand; einige waren suizidal. Alle entsprachen Sankarans Beobachtungen. Also wurde das, was als Hypothese begann, erst nach mehreren geheilten Fällen veröffentlicht - das heißt, aufgrund reiner Beobachtung. Sollten wir diese Patienten bitten, mit Kaffee zu antidotieren, bis wir eine "anerkanntere" Methode, ihr Mittel zu finden, herausgefunden haben?

Warum sind überhaupt neue Techniken oder Hilfsmittel notwendig? Wir brauchen sie wegen der ausgesprochenen Unvollständigkeit unseres gegenwärtigen Wissens. Sollten uns diese Techniken von dem maßgeblicheren Teil unserer Arbeit abhalten, nämlich Prüfungen durchzuführen? Selbstverständlich nicht. Aber machen wir uns nichts über das gegenwärtige Niveau unserer Wissenschaft vor. Wir stecken immer noch in den Kinderschuhen. Schon der Blick auf die die Homöopathie betreffenden Doppelblindstudien sollte uns von dieser Tatsache überzeugen. Jawohl, wir können die Wirkung eines Placebo zuverlässig übertreffen, aber reicht das irgendjemandem von uns? Wenn wir die erstaunliche Wirkung eines wahren Similimums auf das Leben eines Patienten sehen, wir können wir uns dann mit dem genauso häufigen Scheitern oder einer rein palliativen Wirkung, wie wir sie in unserer Praxis erleben, zufriedengeben? Ist das Problem unsere eigene Unzulänglichkeit, unser mangelhaftes Studium des Organon oder der Materia Medica? Manchmal ist es das. Genauso häufig aber ist das Problem, dass es an ausreichendem Wissen in unserer Wissenschaft mangelt.

Zum Thema Symptome geheilter Fälle, vor denen Dr. Saine warnt, muss man sagen, dass hochwertige Prüfungen eindeutig die beste Quelle unseres Wissens sind, aber selbst bei vielen unserer bestgekannten Mittel, haben geheilte Fälle zu einigen der hervorstechendsten Symptome geführt. Zum Beispiel:

Platina hat kein einziges Prüfungssymptom mit erhöhtem sexuellen Interesse hervorgerufen.

Calcarea carbonica hat keine Furcht vor Höhe oder Mäusen hervorgerufen. Kein Verlangen nach Eiern (!).

Calcarea phosphorica hat kein Verlangen zu reisen hervorgerufen.

Calcarea sulphurica hat keine Eifersucht hervorgerufen.

Capsicum hat nicht ein Symptom von Heimweh hervorgerufen.

Carcinosinum hat nicht Genauigkeit in Kleinigkeiten, kein Verlangen zu tanzen oder zu reisen, hervorgerufen.

Causticum verursachte keine Beschwerden durch Kummer.

Chamomilla hat kein Verlangen, die Füße aufzudecken, hervorgerufen.

China rief keine Anämie, keine Beschwerden durch Säfteverlust hervor.

Cocculus verursachte keine Beschwerden durch Nachtwachen.

Coffea hat keine Beschwerden durch übermäßige Freude hervorgerufen.

Colocynthis verursachte keine Beschwerden von Ärger oder Erniedrigung.

Etc. etc.etc.

(Wie der Leser höchstwahrscheinlich bemerkt haben wird, habe ich nur unter dem Buchstaben "C" gesucht und wurde dieser Aufgabe um "Co" herum überdrüssig. Man findet hunderte weiterer solcher Beispiele.) Würde irgendeiner von uns gerne homöopathisch tätig sein, ohne so wesentliche Informationen zur Verfügung zu haben?

Darüber hinaus zeigt schon die oberflächliche Lektüre von Clarke's Dictionary, dass echte und vollständige Arzneimittelprüfungen die Ausnahme sind und nicht die Regel. Zu 40 Mitteln im Clarke gab es keine Prüfung. Mehr als doppelt so viele Prüfungen bestehen schlicht aus groben und häufig versehentlichen Vergiftungen, (oft nur bei einem einzigen Opfer). Und dann gibt es zahlreiche Quellenangaben zu "fragmentarischen" Prüfungen.

Kurz gesagt, wir spielen nicht mit dem vollständigen Satz Karten! Wie sollen wir also fortfahren? Erstens, indem wir weiterhin neue Prüfungen und genauere Prüfungen der alten Mittel durchführen. Zweitens, indem wir die Ergebnisse geheilter Fälle verwenden. Drittens durch Vorgehensweisen, wie ich sie in meinem früheren Brief erwähnt habe; d.h. durch Pflanzenfamilien, synthetische Salze, Verbindungen zur Mittelherkunft, etc.

Dr. Saine argumentiert gegen eine Weiterentwicklung der Materia Medica durch geheilte Fälle zugunsten von Prüfungen (obwohl ich mir keiner Prüfung, die er gemacht hätte, bewußt bin). Er gesteht aber nicht ein, dass die Gruppe von Homöopathen, die er kritisiert (oder exkommuniziert), zu den engagiertesten, produktivsten Prüfern neuer Mittel der vergangenen 100 Jahre gehört. Eine einzige Prüfung benötigt buchstäblich Hunderte von Arbeitsstunden. Stellen Sie sich mein Dilemma und das meiner Kollegen vor: Wir prüfen neue Mittel, so schnell es menschenmöglich und verantwortbar ist, und werden von Crothers, Winston, Jacobs und anderen (kein einziger von ihnen hat auch nur eine einzige Prüfung herausgegeben!) auf's Schärfste kritisiert, wir würden es nicht gut genug machen. Andererseits werden wir, wenn wir sorgsam ausgearbeitete Strategien für die Verordnung kaum geprüfter oder wenig verstandener traditioneller Mittel aufzeigen, gleichermaßen getadelt. Wehe mir!

Zu guter Letzt ein Wort über den Stil in dem diese Debatte geführt wird. Jede neue Idee auf jedem Gebiet profitiert von kritischer Prüfung und Streitgesprächen. Ich begrüße die Gelegenheit. Allerdings sollte diese Debatte sich an die Werte Höflichkeit und Integrität halten. Folgendes sollte in solchen Debatten nicht vorkommen: Anspielungen über die Ehrlichkeit der Gegner, ihr Verlangen nach Ruhm oder Geld und Unterstellungen die Aufrichtigkeit ihrer Aussagen betreffend. Wir müssen uns auf das Diskutieren der Ideen beschränken und uns nicht auf quasi Beschimpfungen oder durch Hörensagen verbreitete Aussagen zurückziehen. Ein Beispiel ist, dass Dr. Saine Aussagen irgendeines nicht näher bezeichneten Studenten ins Spiel bringt und damit die Vorzüge der Lehre eines Kollegen herabsetzt. Solche Behauptungen sollten nicht erlaubt sein, weil wir nicht nachvollziehen können, in welchem Maß der Student dem Gesagten folgen konnte, wie seine Ausbildung war usw. Wir müssen uns auf aktuell veröffentlichte Aussagen des Autors, mit dem wir nicht einer Meinung sind, beziehen. Wir können uns nicht auf Dinge berufen, von denen irgendein Student bei einem Seminar sagt, der Autor habe sie gesagt.

Ich denke, wenn wir diesem Minimum an Grundregeln (denen jede andere wissenschaftliche Zeitschrift folgt) zustimmen, werden wir in der Lage sein, die Wissenschaft wirklich voranzubringen. Ich meine, dass die Herausgeber und der Vorstand unserer Zeitschriften dafür verantwortlich sind, solche Standards zu wahren.